



# Zündwaren aus Riesa

André Semmisch

Streichholzverpackungen aus dem  
Konsum-Zündwarenwerk Riesa  
© Stadtmuseum Riesa

Anfang des 20. Jahrhunderts entstand westlich des Hafens ein neues Industriegebiet in Gröba bei Riesa. Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H. (GEG), die am 16. März 1894 in Hamburg aus 47 Konsumvereinen, Vereinigungen und Personen gegründet worden war, baute hier nacheinander eine Seifenfabrik, ein großes Handelslager, welches später komplett als Zündwarenfabrik genutzt wurde, und eine Teigwarenfabrik. Dabei war das Unternehmen zunächst nur auf die problemlose und preiswerte Beschaffung von Produkten und Fabrikaten der Lebensmittel-, Haushalts- und Wirtschaftsbranche und Kolonialwaren für Konsumvereine und sonstigen Wirtschaftsvereinigungen und den Handel dieser Waren ausgerichtet. Später gab es erste Überlegungen, Waren zu produzieren.

Im Jahr 1904 beschloss die GEG den Bau ihrer ersten eigenen Fabrik. Nach englischem Vorbild fiel die Wahl auf die Eigenproduktion von Seife, eines alltäglichen Gebrauchsgegenstands, der sich immer mehr durchsetzte und deswegen lukrativ schien. Die Standortwahl stellte sich für die GEG als schwierig heraus. Nach dem die Städte Aken und Zerbst wegen Protesten ausschieden, wurde der Standort Gröba bei Riesa ins Auge gefasst. Dieser war ideal zum Bau einer Fabrik; die Gröbaer Gemeindeverwaltung war unternehmensfreundlich, es gab einen Gleisanschluss an den Riesaer Hafen, Straßenbeleuchtung und eine Schleusenanlage, die für Fabrikabwässer geeignet war. So kaufte man der Riesaer Hafen-Arealgesellschaft ein Grundstück ab und errichtete 1909/10 dort die neue Fabrik.

Nachdem am 1. Juni 1910 die modernste deutsche Seifenfabrik in Betrieb genommen wurde, gab es schnell neue Erweiterungspläne für das Areal. So wurde zu dem Gelände der Seifenfabrik eine weitere Baufläche hinzugekauft. Hier entstand zu-

nächst ein Handelslager mit großem Verwaltungsgebäude nach Entwurf des Leipziger Ingenieur- und Architekturbüros Max Fricke. Der Baubeginn erfolgte im Herbst 1911, die Inbetriebnahme der neuen Gebäude 1912. Es war der Ersatzbau für das große Chemnitzer Handelslager der GEG, welches nun komplett nach Gröba verlegt wurde. Das Lagergebäude umfasste sieben Etagen, die ein Kolonialwarenlager, ein Manufaktur- und Schuhwarenlager mit ständiger Musterausstellung sowie eine Musterausstellung von Geschäftsinventar und Hausstandsachen beinhalteten. Im ersten und zweiten Obergeschoss existierten darüber hinaus eine Linsenreinigungs- und Sortieranlage sowie eine Kakaoabfüllanlage. Im dritten Obergeschoss, dem Manufaktur- und Schuhwarenlager, gab es eine Musterschneide-, Mess-, Wickel- und Karten-

Betriebsgelände der GEG-Betriebe,  
1925  
© Stadtmuseum Riesa





Handelslager der GEG mit großen  
Verwaltungsgebäude, 1912  
© Stadtmuseum Riesa

heftmaschine. Ab 1913 entstand eine Mostrichfabrik in den Kellerräumen des Lagers.

Anfang der 1920er Jahre wuchs der Bedarf der Konsumgenossenschaften an Zündhölzern. Trotz ständiger Modernisierungen und Neueinstellungen von Arbeitskräften war die Zündholzfabrik der GEG in Lauenburg/Elbe nicht in der Lage, diesen Bedarf zu befriedigen. Darum errichtete die GEG-Zentrale in Gröba eine zweite Zündholzfabrik im ersten Obergeschoss des Lagergebäudes. Der Platz war frei, weil das Handelslager 1923 nach Chemnitz verlegt worden war. Die Produktion begann in Riesa am 12. Oktober 1923. Die volle Produktionsleistung wurde erst am 7. April 1924 mit Aufstellung eines Tunkautomaten erreicht. Um die Produktion zu erhöhen, führte man erstmals im November 1924 für die gewerbliche Belegschaft ein Prämiensystem ein.

Ab dem 30. August 1924 wurde die Zündholzfabrik aufgrund der hereinbrechende Wirtschaftskrise für kurze Zeit stillgelegt. Anschließend aber stieg der Umsatz wieder kontinuierlich an, 1926 erreichten

Holzplatzlager mit  
Brückenkabelkran  
© Stadtmuseum Riesa



die beiden Fabriken in Riesa-Gröba und Lauenburg/Elbe etwa 7 bis 10 Prozent der gesamtdeutschen Zündholzerzeugung. Am 17. Februar 1927 verursachte im Tunkraum der bis dahin größte Brand einen Schaden von circa 34.000 Mark. Kleine Brände gab es dagegen recht häufig, diese bekämpfte man in der Folgezeit mit dem Einbau von Regneranlagen im Bereich des Tunkraumes. Im Jahr 1928 wurde das Holzplatzlager an die Merzdorfer Straße verlegt und ein Brückenkabelkran beschafft. Das Holzplatzlager besaß eine Eisenbahnanbindung. Im gleichen Jahr erwarb man einen Buchzünderautomaten von der Berliner Firma A. Roller. Man bestückte die Maschine mit dem Umschlagkarton, den Spanbändern sowie der Zünd- und Anstrichmasse, und alle Arbeiten bis zu den fertigen Buchzündern sollten automatisch durchgeführt werden. Aufgrund ihrer unausgereiften Konstruktion wurde diese Maschine aber 1929 an die Herstellerfirma zurückgegeben und dort verschrottet.

1936 wurde der ehemals konsumgenossenschaftliche Betrieb, nunmehr Zündholzfabriken GEG GmbH in Riesa-Gröba, einer Monopolgesellschaft unterstellt, die schon 1930 per Reichsgesetz gegründet worden war. Die Deutsche Zündholzverkaufs-Aktiengesellschaft sollte die Konkurrenz aus Schweden fernhalten. Die Produktion durfte seither nur noch über die Monopolgesellschaft abgesetzt werden. Die Zündholzfabrik verlor ihre Selbstständigkeit und sollte sie auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückerlangen.

In den Kriegsjahren wurden die Anwerbung von Arbeitskräften und die Rohstofflage immer schwieriger, so dass man sich zur Auslagerung der Lauenburger Zündholzproduktion in das Werk in Riesa-Gröba entschloss. Der Riesaer Maschinenpark war zunehmend heruntergewirtschaftet, so dass man Maschinen aus der Fabrik Lauenburg/Elbe, insbesondere die Simplex-Maschine, vier Füllmaschinen, vier Innenschachtelmaschinen, drei Zusammenstoß- und Etikettiermaschinen und eine Pack- und Anstrichmaschine ebenfalls nach Riesa-Gröba verbrachte. Auch Teile der Belegschaft siedelten um. Die tägliche Arbeitszeit erhöhte sich auf neun Stunden. 1944 erhöhte ein neu angeschaffter Tunkautomat die Produktionskapazität erheblich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brach der Absatz für Zündhölzer ein. Auch bei den Rohstoffen gab es Engpässe, wodurch man vermehrt auf Austauschstoffe zurückgreifen musste. Dies und der schlechte Zustand der Ausrüstung führten zu qualitativen Problemen mit den Produkten. Die Riesaer Fabrik gehörte nun zum Verband Sächsischer Konsumgenossenschaften mit dem Namen „VSK-Zündholzfabrik Riesa“.

Erst in den 1950er Jahren erlebte das Werk wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung. Um die begrenzten Phosphorbestände zu strecken, stellte man nun Zündholzschachteln mit nur einer Reibfläche her. Die Produktpalette wurde ab 1956 neben dem Zündholz um weitere pyrotechnische Erzeugnisse wie Wunderkerzen, Bengalhölzer und -fackeln sowie



links: Simplex-Maschine, 1950  
© Stadtmuseum Riesa



rechts: Frauen am Fließband, 1955  
© Stadtmuseum Riesa

Sturmzündhölzer erweitert. 1957 produzierte man dazu noch Pfauenaugen, Zimmervulkane und für Spezialzwecke Thermitzündler.

Zwischen 1970 und 1975 wurde das Werk durchgängig modernisiert und die Kapazität von vier auf acht Produktionslinien und eine Buchzündlerlinie erhöht. Als einer der letzten Betriebe in der DDR wurde die Fabrik am 1. Januar 1976 vom Verband der Konsumgenossenschaften an den Staat verkauft und somit ein Volkseigener Betrieb (VEB). 1979 erfolgte der Zusammenschluss der Betriebe Coswig (Anhalt) und Riesa zum VEB Zündholzwerke Riesa.

In den 1980er Jahren lief die Produktion der Zündhölzer mit voller Auslastung, die Nachfrage aus dem westlichen Ausland wuchs zu diesem Zeitpunkt enorm, so dass man in Riesa Sonderschichten einlegen musste. Bis zu 70 Prozent der Produktion gingen als Export in die Bundesrepublik Deutschland. Der Betrieb selbst zählte – nicht nur wegen seiner hochmodernen Fertigungsanlagen – zu einem der Vorzeigebetriebe in der DDR. Die Spitzenleistung betrug zu dieser Zeit 2,2 Millionen Schachteln – pro Tag! 1985 hatte der VEB Zündholzwerke Riesa 839 Beschäftigte, davon 612 in Riesa.

Nach der Wiedervereinigung wandelte sich das Bild in Riesa allerdings komplett. Der Zusammenbruch des DDR-Außenhandels führte zu Schwierigkeiten bei den Zahlungsmodalitäten für Lieferungen, vor allem bei Rohstoffen. Der Betrieb ging in den Besitz der Treuhandanstalt, Niederlassung

Dresden, über. Es kam zu zahlreichen Entlassungen. Der Plan der Treuhand war es, mit 35 Beschäftigten und einer Produktionslinie weiterzuarbeiten. Doch der wirtschaftliche Druck war enorm. Wegen immer noch zu hoher Nebenkosten im Vergleich zur asiatischen Konkurrenz, die zu einem Niedrigpreis produzieren und verkaufen konnte, fand sich auch im Weiteren kein neuer Eigentümer für das Werk. Bis zum 17. Dezember 1993 konnte sich das Riesaer Zündholzwerk noch halten, dann wurde die Produktion eingestellt, und es erfolgte die Liquidation. Es war die letzte Zündwarenfabrik in Deutschland. Im ersten Halbjahr 1994 wurden Firmenlogo und Kundenkartei verkauft. Am 26. Oktober 1994 entstand die AD-ACCESS-Zündholz Riesa GmbH als Zulieferer für den Groß- und Einzelhandel sowie für den Werbemittelbereich. Das Unternehmen wollte die Tradition der Riesaer Zündhölzer fortsetzen. Es handelt noch heute mit Zündhölzern, nutzt das alte Logo, produziert aber nicht mehr in Riesa.

Das ehemalige Werksgelände an der Hamburger Straße wurde 2005, nach jahrelangem Leerstand, von der NTT-Riesa GmbH, einer Verwertungsgesellschaft von Schrott und Buntmetall aus Demonstagen und Sammlungen, gekauft. Es wird seit 2008 als Annahmestelle genutzt.



links: Buchzünderautomat, 1975  
© Stadtmuseum Riesa



rechts: Versandabteilung, 1970  
© Stadtmuseum Riesa

#### Autor

André Semmisch  
Stadtmuseum Riesa mit  
Benno-Werth-Sammlung  
Träger: FVG Riesa mbH  
Poppitzer Platz 3,  
01589 Riesa